

Wann gilt der Mensch als tot?

Obwohl diese Frage jahrtausendlang nicht gestellt werden musste und sich auch heute für Kritiker des Hirntod-Konzepts nicht stellt, wurde sie einmal mehr Thema des 6. Ethik-Forums am 15. Juli 2013 in Bonn und im Wesentlichen im Interesse der Transplantationsmedizin beantwortet.

Eigentlich hätte ich mir die Teilnahme an dem Ethik-Forum ersparen können. Aber es gab vom Veranstalter die Zusage, mein Buch »Organspende – Die verschwiegene Wahrheit« auf einem Büchertisch präsentieren zu können. Damit hätten der emu-Verlag und ich einen entscheidenden Beitrag zur Beantwortung der Titel-Frage leisten können. Aber es kam anders. Der Verlagsleiter des emu-Verlags Martin Gutjahr-Jung hatte den Kontakt zum Veranstalter aufgenommen, eine Zusage erhalten und in seinem Auto die Bücher verstaut. Doch wenige Stunden vor Beginn der Veranstaltung erhielt er per E-Mail eine Absage.

Warum ist das erwähnenswert? Weil man wissen sollte: An einem kritischen Diskurs zum Thema Hirntod-Kriterien konnte das einladende *Institut für Wissenschaft und Ethik (IWE)* und das *Deutsche Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE)* nicht interessiert sein. Letzteres wurde 1994 an der Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn gegründet. Leiter des (DRZE) war Ludger Honnefelder, Professor der Philosophie und Priester, zugleich unter anderem Mitglied der deutschen Delegation im Lenkungsausschuss (CDBI) für die Bioethik-Konvention des Europarates, die wegen ihres brisanten Inhaltes zunächst unter Verschluss gehalten wurde. Denn in der Bioethik-Konvention geht es weniger um den Grundrechtsschutz von Bürgerinnen und Bürgern, sondern mehr darum, der bioethischen Forschung (zum Beispiel an nichteinwilligungsfähigen Personen) große Freiräume mit Hilfe möglichst gut verkausulierter

Einschränkung der Rechte des Einzelnen einzurichten. Ursel Fuchs und anderen war es damals gelungen, die Bioethikkonvention zu beschaffen und zum Entsetzen der Veranstalter einer Pressekonferenz zur Eröffnung des IWE den Medien zugänglich zu machen.

Obwohl die Wortneuschöpfung Bioethik zunächst Positives verheißt, hat sich der bioethische Beratungsservice der Institute auf nationaler wie auch globaler Ebenen mehr und mehr zu einer auf Förderung der humanbiologischen Forschungs- und Anwendungsfelder spezialisierten Spartenethik entwickelt. Man könnte auch sagen: zu vielerorts öffentlich subventionierten ethischen »Supermärkten« mit Bioethik-(Sonder-)Angeboten. Die Angebote bieten Argumentationshilfen gegenüber der Öffentlichkeit, wenn es, wie unter anderem in der Transplantationsmedizin, um die Nutzung und Vermarktung menschlichen Lebens geht.

In der Einführung des 6. Ethik-Forums räumte der Veranstalter unter Leitung von Prof. Dr. Dieter Sturma immerhin ein, bei der Beantwortung der Frage, wann der Mensch tot sei, gäbe es etliche Schwierigkeiten. »Da inzwischen neuere neurowissenschaftliche Untersuchungen, insbesondere auf dem Gebiet der funktionalen Bildgebung zeigen, dass ein vermeintlich lebloses Hirn nach Feststellung des Todes noch zu vielen physiologischen Reaktionen in der Lage ist ...« Demgegenüber ließ der Neurologe Prof. Dr. med. Gereon R. Fink von der Universitätsklinik Köln keinen Zweifel an der Zuverlässigkeit einer Hirntoddiagnose und der Gleichsetzung Hirntod = Tod, gab aber zu, bei den Betroffenen noch Lebenszeichen wahrnehmen zu können. Auf meine Frage in der Diskussionsrunde, ob diese »Hirntoten« noch Schmerzen empfinden könnten, antwortete er, »auf einer bestimmten Ebene, ja«. Die Antwort auf meine zweite Frage nach der dann wohl angebrachten Narkose bei der Organentnahme, blieb er allerdings schuldig.

Prof. Dr. phil. Dieter Birnbacher von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wiederum ist von der auch von ihm früher vertretenen These Hirntod = Tod abgerückt, hält aber dennoch Organentnahmen ethisch und rechtlich für vertretbar. Das macht für ihn Sinn, wenn man weiß, dass er einerseits Mitglied der *Zentralen Ethikkommission der Bundesärztekammer* ist und andererseits Vizepräsident der *Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben* (DGHS).

Schließlich referiert der Theologe Prof. Dr. Peter Dabrock von der Universität Erlangen und fragt: »Darf man bei Hirntoten = irreversiblen Sterbenden die künstliche Beatmung auch ohne entsprechende Vorausverfügung bzw. ohne Zustimmung der Angehörigen oder eines Betreuers einstellen? Darf man ihnen gar – wie es bisher üblich ist – vor Einstellen der Beatmung Organe entnehmen, wenn eine zu Lebzeiten verfasste Einwilligung des Spenders oder

eine stellvertretende Einwilligung der Angehörigen vorliegt?« Diese beiden Fragen sind zwar vom Gesetzgeber mit Ja beantwortet worden. Wie sie aus religiös/ethischer Sicht Prof. Dabrock auch in Bezug auf seine Nebentätigkeiten sieht, bleibt offen. Denn wie Birnbacher ist auch Dabrock Mitglied der *Zentralen Ethikkommission der Bundesärztekammer*, außerdem Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Ethikrats. Beide Gremien vertreten die Interessen der Transplantationsmedizin.

Bleibt noch anzumerken: Obwohl auch ein großer Teil der Ärzteschaft das Hirntod-Konzept ablehnt, betonten die Referenten des Ethik-Forums wiederholt, Kritik komme immer nur von Laien.

Richard Fuchs

Autor von

ORGANSPENDE – Die verschwiegene Wahrheit

KOMMENTAR ZUR ORGANTRANSPLANTATION

»Er war doch ein guter Mensch«

Eigentlich wollte ich das Klischee von den »Göttern in Weiß« nicht verwenden. Aber nach den Veröffentlichungen zur Vergabepaxis bei gespendeten Organen kommt man darum nicht mehr herum. Ärzte und Mediziner als Herren über Leben und Tod. Keine beruhigende Vorstellung finde ich.

Stets ist bei diesem Thema von »Organspenden« und »Organtransplantationsgesetz« die Rede. Die Regierung setzte dazu eine Neuregelung in Kraft, da die Zahl der Spender rückläufig ist. Krankenkassen haben jetzt kürzlich begonnen, ihren Mitgliedern Spenderausweise zu schicken, um sie auf diesem Wege »weichzuklopfen«. Man könnte meinen, allen Beteiligten, Ärzten, Krankenhäusern, Politikern, ginge es dabei um das Wohl von Patienten, die auf endlosen Wartelisten stehen, um Nächstenliebe. Die Wahrheit ist eine andere. Schon das Wort »Spende« ist eine Irreführung. In Wirklichkeit beschreibt es die Entnahme eines lebenden Organs aus einem lebenden Körper, ohne dessen Mitspracherecht. Angehörige, die dazu ihr Einverständnis geben sollen, werden häufig mit Fangfragen wie »Er war doch ein guter Mensch, es wäre doch sicher in seinem Sinne« zur Zustimmung gedrängt. Der zweite Begriff hat noch nie gestimmt. Wir haben es nicht mit einem Transplantationsgesetz zu tun, das die Transplantation regelt, sondern mit einem Organhandelsgesetz, welches geradezu zum Missbrauch einlädt. So wird auch verständlicher, warum dieses Gesetz den Medizinern und der Pharmaindustrie so wichtig war und im Eiltempo durch die Gesetzgebung gepeitscht werden musste. Die mit jeder Transplantation erwirtschafteten horrenden Gewinne drohten mangels Spendenbereitschaft abzuschmelzen.

Immer deutlicher wird: Finanzkräftige Patienten, die auf ein Organ warten, haben größere Chancen als Otto Normalverbraucher. Und Privatpatienten öfter Glück als Kassenpatienten, sollten sich die aktuellen Vermutungen bestätigen. Die Mediziner werden das vehement bestreiten. Dennoch sprechen die nun auch in einem ersten Prozess ans Licht gekommenen Interna eine andere Sprache. An den offiziellen

Wartelisten vorbei wurden zuletzt immer mehr Organe quasi im »außerordentlichen Vergabeverfahren« von den Ärzten direkt vermittelt. Die Fälle zeigen, dass Organe verpflanzt wurden, um die Fallzahlen zu steigern und die Finanzen des Krankenhauses zu verbessern.

Wir »Verschwörungstheoretiker« warnten schon immer davor, den Menschen als »Ersatzteillager« für andere zu sehen. Wenn sich Organe kaufen lassen, dann sind wir nicht mehr weit davon entfernt, Menschen zu diesem Zweck »zu züchten«. In Asien und Lateinamerika geht man davon aus, dass ein nicht geringer Anteil der Menschen, die Tag für Tag spurlos verschwinden, letztlich »ermordet und ausgeschlachtet« werden.

In asiatischen Kliniken werden Menschen bereits heute mit falschen Versprechungen zur Lebendspende von Organen überredet. Für einen Bruchteil dessen, was die kriminellen Organhändler von reichen Klienten verlangen, werden sie abgespeist. In der Annahme, sich mit diesen »Almosen« ein etwas besseres Leben erkaufen zu können, werden sie in den meisten Fällen medizinisch völlig unterversorgt ihrem Schicksal überlassen. Für die unbezahlbaren Nachsorgemedikamente gehen vielfach die geringen Erlöse für die Organspende drauf. Und so bleiben menschliche Wracks übrig, die nach der »Spende« schlechter gestellt sind als vorher.

Dies auf die deutsche oder europäische Spendenpraxis zu übertragen liegt mir fern. Es zeigt aber, dass sich weltweit ein Wettbewerb entwickelt hat. Da die »Handelsware Organ« nicht so ohne Weiteres frei verfügbar und nicht in ausreichender Menge vorhanden ist, wird sie den Marktgesetzen unterworfen. Angebot und Nachfrage werden den Preis bestimmen.

Die Märkte, wie man heute so schön sagt, lassen sich nicht kontrollieren. Organisationen wie die DSO (Deutsche Stiftung für Organtransplantation) versagen, wie man sieht. Mediziner wollen sich – verständlicherweise – nicht kontrollieren lassen. Politiker sind oft Handlanger der Industrie. Und wie steht es mit Ethik und Moral? Beides vermisst ich sowohl in der Transplantationsmedizin wie auch bei unseren Volksvertretern schmerzlich.

Herbert Mayer